

WOLFRAM VON ESCHENBACH

VIERTE AUSGABE

VON

KARL LACHMANN



Q.29-537

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER

1879

Ä

DREI FREUNDEN IN GÖTTINGEN

GE. FRIED. BENECKE

JAC. GRIMM

WILH. GRIMM

ZUM GEDÄCHTNISS TREUES MITFORSCHENS

GEWIDMET

Ä

V O R R E D E.

W eit früher als ich öffentlich davon zu sprechen gewagt hätte, ist meine ausgabe der eschenbachischen werke von freunden in gutem vertrauen angekündigt worden. inzwischen ist mir an handschriftlichen hilfsmitteln so ziemlich zu theil geworden was ich wünschen konnte: nicht gleich sicher bin ich auch mich selbst in der langen zeit hinlänglich auf ein so schweres und bedeutendes werk vorbereitet zu haben. wenigstens daß mir die arbeit nicht überall sauber und zierlich genug erscheint muß ich selbst sagen, und dies werden gewiß beurtheiler die von der sache nichts verstehn ebenfalls finden und mit unpassenden beispielen zeigen: die entschuldigung aber, aus wie schwerem wust ich die beiden großen gedichte habe herausarbeiten müssen, leuchtet nur kennern ein; und daß ich leichter und glücklicher auf eine grundlage gebaut haben würde, die leider fehlt weil sie die schwachen kräfte der deutschen philologie um das jahr 1780 überstieg, auf einen sorgfältigen abdruck der handschrift zu Sanct Gallen. denn da ich nur allmählig von verschiedenen orten her das überlieferte zusammenbringen und es mir schwer zur anschaulichen übersicht ordnen konnte, da obendrein die masse des unnützen mich befieng, wie die zahllosen druckfehler der müllerischen ausgabe und die willkürlichkeiten oder fehler der jüngeren handschriften, so bin ich natürlich oft im zusammenhang des beobachtens gestört und in der sicherheit genauer und reinlicher ausführung beschränkt worden; daher ein nachfolger, da ich ihm den boden geebnet und das geräth zur hand gestellt habe, mit geringer anstrengung und in freier behaglichkeit immer noch viel bedeutendes schaffen kann, wenn es ihm gefällt die arbeit in meinem sinne weiter zu führen. und das, hoff ich, wird er thun, er wird diese werke nicht bloß als denkmäler eines früheren zeitalters der sprache schätzen, und allenfalls durch widerholung einer vorzüglichen handschrift, mit reim-

punkten und mit cursiv gedruckten abkürzungen, entweder eines einzelnen abschreibers tugenden und nachlässigkeit darzustellen sich begnügen, oder patriotischen lesern mit einer alterthümlichen augenweide das herz erfreuen wollen. denn diese gedichte werden ihm nicht etwa verzeihliche wohlgemeinte versuche eines unschuldigen kunstlosen dranges scheinen, sondern die edelste reichste blüte einer bewusten und zum klassischen ausgebildeten poesie, die eben so wenig nur für ein schwaches vorspiel der heutigen gelten kann, als etwa das deutsche reich für einen geringen anfang zum deutschen bunde. mir hat wenigstens immer dieses ziel meiner aufgabe vorgeschwebt, dafs einer der grösten dichter in seiner ganzen herrlichkeit meinen zeitgenossen möglichst bestimmt und anschaulich dargestellt werden sollte, so dafs sich zugleich erkennen liefse wie der höchste dichter seiner zeit in derselben und in ihrer poesie gestanden, und wie er ihr habe gefallen müssen, oder, kann man auch sagen, dafs uns möglich gemacht werden sollte Eschenbachs gedichte so zu lesen wie sie ein guter vorleser in der gebildetsten gesellschaft des dreizehnten jahrhunderts aus der besten handschrift vorgetragen hätte. die erforschung des für jene zeit allgemein gültigen, die beobachtung der eigenthümlichkeiten Eschenbachs, endlich die sorge für die bequemlichkeit und das bedürfnis eines heutigen lesers, dies alles muste mir gleich wichtig und in jedem augenblicke der gegenstand meiner aufmerksamkeit sein.

Also zuerst war die echte lesart aus den quellen zu holen: es wird nachher bei den einzelnen werken gesagt werden, wie viel mir jede handschrift gegolten hat. das kleine kritische vergnügen, geringfügige fehler sonst guter abschriften selbst zu berichtigen, durfte ich dem leser nicht gönnen, ob ich ihm gleich im Parzival, wie sich noch zeigen wird, in einem falle die wahl freigestellt habe. aber wiewohl alle irgend bedeutenden quellen der überlieferung mir zu gebote standen, und was man vielleicht noch von handschriften finden wird, die gebrauchten an alter und werth nicht so leicht übertreffen kann, dennoch wird unmöglich, bei werken von denen es niemahls autographa gegeben hat, die überlieferung vollkommen genügen: daher ist häufig, was der sinn oder der versbau oder des dichters art unwidersprechlich forderte, aus schlechteren handschriften oder nach meiner vermuthung gesetzt worden; manches wort das verwerflich schien, aber von allen oder von den besten handschriften geschützt ward, eingeklammert: minder sichere besserungen stehn unter dem texte, theils mit dem zeichen einer geringeren handschrift, theils, wenn es meine vermuthung ist, frageweise, theils mit dem namen meines freundes Wilhelm Wackernagel, dem ich für manche schöne verbesserung und für viel willkommne erinnerungen verpflichtet bin. ausserdem dafs so die anmerkungen der ursprünglichen rede des dichters noch näher zu kommen streben und gelehrte forscher zur weitem berichtigung (denn es bleibt noch genug nachzuglätten) anreizen sollen,

sind sie zugleich bestimmt das verhältniß der überlieferung zu der möglichst hergestellten echten form, oder die geschichte des textes, wenigstens im allgemeinen und den hauptpunkten nach darzustellen. auch was in ihnen von der schreibweise der handschriften angegeben ist, wird den kundigen zeigen, daß wenn ich die sprachformen und die orthographie einer einzelnen handschrift befolgt, oder durch zählereien, wie viel mahl ein wort so oder so in den besten geschrieben sei, mich hätte leiten lassen, allzuviel grundlose beschränkungen, manche gemeine und dem hofgebrauche der besten zeit widerstreitende formen, noch mehr Wolframs erweislicher mundart fremdes und seinen vers verletzendes, endlich unzählige mehrdeutigkeiten der schrift wo doch die aussprache bestimmt sein muß, dem leser nur ein verworrenes bild der sprache dieses dichters gewährt und durch die beständige pein der unsicherheit sein vergnügen gestört hätten. dies mit aller kunst zu vermeiden, selbst auf die gefahr daß bei fortgesetzter beobachtung einiges anders entschieden würde, schien mir bei weitem wichtiger, als etwa dem sprachforscher durch die darstellung einer handschrift ein bild einer einzelnen mundart zu geben; zumahl da man, wenn ich recht bemerkt habe, in poetischen handschriften des dreizehnten jahrhunderts niemahls eine mundart rein dargestellt findet, weil sich selbst rohe schreiber nicht selten von ihrem eigenen sprachgebrauch losrissen und ihre der hofsprache getreue vorschrift befolgten. übrigens habe ich die freiheit des abwechselns mit verschiedenen formen, wo sie in der edleren sprache gleich gewöhnlich und Eschenbachs mundart nicht entgegen waren, keinesweges beschränken wollen, und weit lieber der willkür guter schreiber als meiner eigenen die entscheidung überlassen: was aber von ungewöhnlich genauer bezeichnung der aussprache vorkam (wenn z. b. durch zusammenschreiben angedeutet ward daß ein e tonlos werde, wie in dāhter oder batez), hab ich mit vorliebe für den text gewählt, in der voraussetzung daß ein aufmerksamer leser für das verständniß nichts mehr wünschen werde als die bestimmteste anweisung zur richtigen aussprache. doch bin ich ihm zuweilen auch durch das zeichen des apostrophs zu hülfe gekommen, aber nur wo ich verwechselung fürchtete, und nur wo zwei wörter in eins verschmelzen, niemahls aber, nach einem gewöhnlichen nicht einmahl alten mißbrauch, zwischen zwei consonanten. diesen nothbehelf abgerechnet, den ich zuweilen auch schon in Walthers liedern gebraucht habe, schien es mir am besten mich ohne mehr künsteleien mit der mittelhochdeutschen orthographie zu begnügen, die wir in den letzten jahren fest gestellt haben, nach dem vorgange der besten handschriften, nur mit etwas mehr strenge, z. b. in der bezeichnung aller langen vocale, in der festen unterscheidung der umlaute, in der sonderung des k vom ch. denn diese orthographie leistet was man von ihr verlangen kann: sie ist überall der aussprache gemäß, obwohl sie nicht alle feinheiten derselben gleich gut zu bezeichnen weiß. wenn wir aber